

Erscheint täglich Abends

Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr

die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate Februar und März bezieht man die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst

„Illustrirtem Unterhaltungsblatt“

bei allen Postämtern für **Mk. 1,34**,

bei den Ausgabestellen sowie in der Geschäftsstelle

für **Mk. 1,20** (ohne Bringerlohn).

Deutsches Reich.

Die Rückkehr des Kaisers aus England wird am Montag alsbald nach der Beisehung der Königin erfolgen.

Der Kaiser wird nach seiner Rückkehr aus England nach den bisher getroffenen Dispositionen einen längeren Aufenthalt bei seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, auf Schloß Friedrichshof bezw. Homburg v. d. H. nehmen.

Nach dem Muster des preussischen Staatsministeriums ist auch der württembergische Ministerpräsident am Mittwoch in der württembergischen Abgeordnetenkammer für eine Erhöhung der Getreidezölle eingetreten. Er erklärte auf eine Anfrage des Centrums, die württembergische Regierung halte eine namhafte Erhöhung der Getreidezölle für gerechtfertigt und unvermeidlich; die Zölle dürften aber keine solche Höhe erreichen, daß der Abschluß neuer Handelsverträge unmöglich gemacht würde.

In der gestrigen Sitzung des Preussischen Städtetages, in welcher über die Beteiligung von Frauen an der Armen- und Waisenspflege verhandelt wurde, wurden Leitfäden angenommen, nach welchen 1) die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armen- und Waisenspflege dringend wünschenswert ist. 2) daß das Ziel bestens dadurch erreicht wird, daß die Gemeinden die Frauen zu Armen- und Waisenspflegerinnen wählen und direkt in die Organisation der Armen- und Waisens-Verwaltungen einordnen, 3) wo feste organische Verbindungen zwischen Armen- und Waisensverwaltung und Frauenvereinen bestanden und sich bewährten, wird auch künftig die Heranziehung der weiblichen Hilfsfähigkeit einer eingehenden Armen- und Waisensfürsorge förderlich sein. Ferner wurde eine Resolution angenommen, welche besagt, bei den gegenwärtigen volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ist die gewerbliche Zwangs-Fortbildungsschule die wichtigste und wertvollste Veranstaltung für die schulentlassene Jugend, deren Einrichtung den Gemeinden dringend zu empfehlen ist. Die Anregung des Oberbürgermeisters Vollmann-Guben betreffend die Gründung einer zentralen Auskunftsstelle für alle städtischen Angelegenheiten wurde dem Vorstand zu weiterer Veranlassung überwiesen. Oberbürgermeister Fuß-Kiel widmete dem verstorbenen Vorsitzenden Oberbürgermeister Zelle einen warmen Nachruf. Den Beratungen folgte ein gemeinsames Mittagmahl.

In der gestrigen Versammlung der Aktionäre der Preussischen Hypotheken-Aktienbank teilte der stellvertretende Direktor Friße mit, daß nach den Ermittlungen der Revisionskommission und seinen eigenen Ermittlungen mindestens die Hälfte der Grundkapitals als verloren zu betrachten ist. Genaueres könne erst die Bilanz per 31. Dezember 1900 ergeben. Die Revisionskommission berichtet, die Aktionäre müßten mit der Möglichkeit rechnen, daß bei der Aufstellung der Bilanz sich eine Ueberschuldung ergibt. Der Direktor Dernburg erklärte, daß ein Zinsenselbstbetrag von 1 680 000 Mark vorhanden ist. Die Versammlung genehmigte einige Statutenänderungen und die weitere Fortdauer des Mandats der Revisionskommission.

Mirbach und Schmidt. Aus Wiesbaden stellt man der „Frankf. Ztg.“ ein Zirkular des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins zur Verfügung, das noch vor wenigen Tagen unter der Protektion höherer Regierungskreise verbreitet worden sein soll und am Kopf die Kaiserin als Protektorin nennt. Es trägt die Unterschriften verschiedener Würdenträger. Neben dem Freiherrn v. Mirbach prangt in schöner Eintracht auch noch der Name des Generalkonsuls Schmidt als Schatzmeister. Daß der Herr gegenwärtig im Gefängnis über seine Mitwirkung bei den Manipulationen der Spielhagenbanken nachsinnen darf, scheint manchen Leuten bis heute entgangen zu sein. Man wäre sonst bei der Benutzung älterer Zirkulare doch wohl etwas sorgfamer.

Von den armen „Notleidenden“. In der Schulgemeinde Großmünche-Grolewo, Kreis Binbaum, hat der Gutsherr sämtliche Bauernwirtschaften aufgekauft. (Auch ein Beispiel von der „Not der Landwirtschaft.“) Die Schulbeiträge müssen die Komorniks (die herrschaftlichen Arbeiter) und der Lehrer aufbringen, während der einzige Leistungsfähige in der Gemeinde, der Gutsherr, als Schulpatron nicht einen Pfennig zu zahlen hat. Das gefällt unseren Konservativen!

Wie man Kommerzienrat werden kann, hat nach der „Frankf. Ztg.“ der Fabrikant Wilhelm Raßbach in Magdeburg erfahren. Am 5. Dezember ging ihm von Berlin aus die Anfrage zu, ob er nicht Kommerzienrat werden wolle. Raßbach ging scheinbar darauf ein und trat mit der Berliner Kommerzienrat-Fabrik für einen angeblichen Verwandten in geschäftliche Verbindung. Schon am Sonntag nach dem 5. Dezember war der Schreiber der ersten Anfrage, ein Herr S. aus Berlin, in Magdeburg, um die weiteren Schritte mit Herrn R. zu beratschlagen. R. hatte danach für die Beförderung seines Verwandten zunächst 50 000 Mark bei einem Rechtsanwalt G. in Berlin zu deponieren und dem Sekretär S. 5000 Mark für persönliche Mühewaltungen zu garantieren. Namen wurden vorläufig auf beiden Seiten nicht genannt, nur wurde Herrn R. bedeutet, daß die Seele der Kommerzienratfabrik ein Offizier a. D. in Berlin sei. Dieser Herr habe im Ministerium einen Verwandten und mit dessen Hilfe bereits mehrere Kommerzienräte durchgedrückt. Mitte Dezember reiste Raßbach nach Berlin und wurde nun auch bei dem Offizier a. D. eingeführt. Dieser sagte ihm, daß er augenblicklich noch ähnliche Anträge aus Köln, Breslau und Königsberg zu erledigen habe, daß Herr R. die Abfindungssumme (50 000 Mk.) aber umgehend deponieren müsse, da sonst die Ernennung seines Verwandten bei dem „großen Schub“ am 18. Januar nicht mehr möglich sein würde. Im Uebrigen erhielt R. die feste Zusicherung, daß die deponierte Summe ohne jeglichen Abzug wieder zurückgezahlt würde, sofern sich im Ministerium irgend welche Schwierigkeiten in den Weg stellen würden. Das sei aber kaum zu befürchten. Einmal sei der Verwandte des Offiziers a. D. einflußreich und selbständig genug, die Sache zu erledigen, und dann würden bei der Regierung die Recherchen stets nur wenig ängstlich angestellt. Um weiteres Material in die Hände zu bekommen, setzte R. von Magdeburg aus den Briefwechsel noch fort. Jetzt ist jedoch die Magdeburger Kriminalpolizei mit der Angelegenheit betraut. Im Ganzen wurde die erste Anfrage an vier Herren in Magdeburg gerichtet. Man darf doch neugierig sein, ob etliche von den Kommerzienräten aus jüngster Zeit durch die Berliner Kommerzienrat-Mühle gegangen sind.

Ausland. England.

Der Herzog von Cornwall und York ist an Möteln erkrankt und war deshalb nicht im Stande, dem deutschen Kaiser an dessen Geburtstage an Bord der „Hohenzofern“ einen Besuch abzustatten, noch der Inzestitur des Deutschen Kronprinzen mit dem Hofenbandorden beizuwohnen.

Die Gesundheit des Premierministers Salisbury ist so erschüttert, daß, wie in London verlautet, der Rücktritt desselben nach der Beisehung der Königin Viktoria erfolgen wird. Als Nachfolger werden der Herzog von Devonshire, Chamberlain oder Arthur Balfour genannt.

Der Krieg in China.

Aus Peking wird vom 24. berichtet: Tschungtschang und Tschung haben erreicht, daß Scheng und Tschonfu angewiesen wurden, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Tschonfu, der kürzlich zum Schatzmeister der Provinz Tschili ernannt worden ist, war früher chinesischer Gesandter in Korea. Die Deutschen haben heute mit dem Bau von Baracken für die Gesandtschaftswache begonnen.

Weitere Nachrichten aus China fehlen vollständig. Es bleibt eben alles beim Alten. Die Chinesen haben sehr viel Zeit und überstürzen sich in keiner Weise.

Der Krieg in Südafrika.

Aus Kapstadt wird gemeldet: De Wet dringt nach Süden vor und wirbt zahlreiche Anhänger. Er scheint eine endgiltige Aktion vorzubereiten. Ein bedeutendes Kommando hat Transvaal verlassen und ist in den Freistaat eingedrungen.

Es heißt, daß der bei dem neulichen Angriff auf die Kleinfontein-Mine durch die Buren angegriffene Schaden sich auf 200 000 Pfund belaufe. Kleinfontein ist, so tröstet „Reuter's Bureau“ etwas unzulänglich, am äußersten Osten des Reef ziemlich isoliert gelegen und war ohne Schutzmannschaft, als es angegriffen wurde. Die Buren, 200 bis 300 Mann stark, beschädigten planmäßig die Maschinen, wie man glaubt, unter Führung entlassener Minenarbeiter. Solche Ortschaften wie Kleinfontein sollen in Zukunft durch eine Minenwache beschützt werden.

Eine Depesche des Generals Ritchener aus Pretoria vom 29. Januar meldet: Smithdorrien ist von Carolina zurückgekehrt, nachdem er die Burentruppen zersprengt hat. Auf dem Rückwege hatte er mehrere kleine Gefechte mit dem Feinde zu bestehen. Außer den bereits gemeldeten Verlusten wurden auf britischer Seite 4 Mann getötet, 1 Offizier und 17 Mann verwundet. — General Knox kam 40 Meilen nördlich von Thabanch mit den Truppen Dewets ins Gefecht. Dewet beabsichtigt nochmals einen Einfall in die Kapkolonie zu versuchen. Bis jetzt sind nähere Einzelheiten über das Gefecht nicht bekannt. — Eine Burenabteilung zog heute Morgen in Boysburg ein und richtete in den Minen von Moddersfontein und Banthyns einigen Schaden an. Der Kommandant Marais und zwei Buren wurden gefangen genommen.

Provinzielles.

Briesen, 29. Januar. Die Herren Geh. Regierungsrat v. Unruh aus Berlin, Generaldirektor Marz aus Danzig, sowie andere Vertreter und Sachverständige der Ostdeutschen Kleinbahngesellschaft und der Norddeutschen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft versammelten sich heute hier zu einer Konferenz, um bezüglich einiger Punkte des zwischen beiden Gesellschaften bestehenden, den Betrieb der hiesigen elektrischen Stadtbahn betreffenden Vertrages Uebereinstimmung zu erzielen.

Culm, 29. Januar. Von der Ober-Postdirektion Danzig ist auf die Petition des landwirtschaftlichen Vereins Podwisch-Lunau wegen weiteren Ausbaues der Fernspregleitungen in unserer Niederung und Einrichtung von öffentlichen Fernspreckstellen in Gr.-Lunau und Grenz der Bescheid eingegangen, daß dem Wunsche stattgegeben werden wird. Von den Interessenten müssen jährliche Mindesteinnahmen garantiert werden auf die Dauer von 5 Jahren, und zwar für Gr.-Lunau 100 Mk. und für Grenz 75 Mk.

Danzig, 30. Januar. Der Danziger Verein für Feuerbestattung beschloß am Dienstag die Errichtung einer Urnenhalle auf dem hiesigen Kirchhof der freireligiösen Gemeinde. Es wurde dazu eine erste Rate von 500 Mk. bewilligt. — Der Ober-Berstdirektor Contre-Admiral v. Brittwitz und Gaffron ist zur Rücksprache über Danziger Hafenbau-Angelegenheiten in das Reichs-Marineamt berufen und gestern Mittag nach Berlin abgereist. — Herr Strombaudirektor Goerz, der befanntlich vom Provinzial-Ausschuß der Rheinprovinz als Landesbaurat dortselbst in Aussicht genommen ist, hat sich heute zu informatorischen Zwecken nach Düsseldorf begeben. — Die hiesige kais. Oberpostdirektion hat auf die Ergreifung der Vollführer des vorgestern gemeldeten Raubattentats auf den Postschaffner Rudolf Peifer bereits eine Prämie von 500 Mark ausgesetzt. Nach den näheren Feststellungen der Postbehörde ist die That zwischen Braut und Guteherberge, wahrscheinlich gleich nach dem Auslaufen des Zuges aus der Station Braut verübt. Dies würde die Vermutung bestätigen, daß die Räuber wahrscheinlich nicht gewußt haben, daß der Zug in Guteherberge halten würde, hierdurch überrascht, von weiteren Bemühungen, Wertsendungen zu rauben, abgehalten sind und bei der langsamen Anfahrt zur Haltestelle Guteherberge eiligst den Zug verlassen haben.

Elbing, 29. Januar. Die hiesige Flach- und Hanfgarnspinnerei und Bindfadenfabrik von Henry Lippmann, deren Besitzer kürzlich starb, hat den Betrieb eingestellt. 228 meist weibliche Arbeitskräfte werden dadurch arbeitslos.

König, 29. Januar. Heute wurde bei einem hiesigen Oberprimar des Gymnasiums, der bei dem Gerichtsdiener J. wohnt, von einem Kommissar aus Thorn eine Haus-suchung abgehalten. Es handelt sich um geheime polnische Schülerverbindungen. Jener Schüler ist erst kürzlich von Gnesen nach König zugezogen und soll einen Brief verdächtigen Inhalts an einen Gymnasialisten in Stralsburg Westpr. gerichtet haben. — Kriminalkommissar v. Kracht, der in vorer Woche nach Berlin zurückkehrte, hat sich in Begleitung eines Kriminalschuzmanns abermals nach König begeben. Danach scheinen in der Winterschen Mordsache Spuren aufgetaucht zu sein, deren Weiterverfolgung Herrn v. Kracht übertragen sein dürfte.

Osterope, 30. Januar. Das Oberkriegsgericht in Danzig verurteilte heute den Musikfetter Hertner von der Lehrkompanie des 18. Infanterie-Regiments wegen thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 2 Jahren Gefängnis. Hertner hatte auf einen betrunkenen Unteroffizier mit der Waffe eingehauen.

Crone a. d. Br., 28. Januar. Einen eigenartigen Abschluß fand am Sonntag eine Verlobungsfeier, die in aller Form von einem Maurerpolier und einer hiesigen Küchenfee im Hause eines Schuhmachers in Cronthal begangen wurde. Durch reichlichen Genuß von Spirituosen angeregt, entwickelte sich unter den Festheilnehmern eine wilde Schlägerei, bei der mit Stühlen, Gläsern und Flaschen regelrecht bombardiert wurde. Dabei warf der Bräutigam eine Flasche mit solcher Wucht an den Kopf des Verlobungswirts, daß derselbe schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. An seinem Aufkommen wird ärztlicherseits ge-zweifelt. Der schlagfertige Bräutigam aber wurde gestern verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Noworzlaw, 29. Januar. Die bisher dem Tischlermeister Nowicki gehörigen Häuser in der Brunnenstraße wurden heute für 82 000 Mk. von dem Kaufmann Knopf-Bromberg erstanden.

Kolberg, 28. Januar. Der Buchhalter des hiesigen Vorshußvereins Ernst Kaop ist nach Unterschlagungen von 3000 Mk. flüchtig geworden.

Stadtverordnetenversammlung

vom 30. Januar.

Am Magistratsstische sind anwesend: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Stadträte Kersch, Borfowski, Böschmann, Stadtbaurat Colley. Den Vorsitz führt Stadtverordnetenvorsteher Boethke. Anwesend sind 32 Stadtverordnete.

Zunächst teilt der Vorsteher mit, daß die Einführung der Stadtverordneten Kille und Sohn verschoben sei, und verliest sodann das auf das Glückwunschtelegramm der Stadt Thorn am 18. Januar eingelaufene Daneschreiben aus dem kaiserlichen Zivilkabinett.

Ohne Debatte werden sodann die Vorlagen des Verwaltungsausschusses erledigt, für den Stadtverordneter Hensel referiert. Von der definitiven Anstellung des Stenographen Ladwig wird Kenntnis genommen. Das Rathausgewölbe Nr. 6 wird für 365 Mark auf 3 Monate an den bisherigen Pächter weiterverpachtet. Die Buchbinderarbeiten für den Magistrat werden dem Mindestfordernden, Buchbindermeister Kuszkowski übertragen. Als Patronatsbeiträge für bauliche Reparaturen an den Pfarrgebäuden in Kielbasin werden 638 Mark bewilligt. Der Uebertragung eines Pachtverhältnisses mehrerer (4) Parzellen in Chorab an Herrn Troyle wird zugestimmt. Die Anfuhr von 750 Rm. Steinen wird dem Fuhrhalter Gude für 1965,50 Mk. übertragen. Da die Ausschreibung der Schlosserarbeiten nur Angebote zur Folge gehabt, die sich 30—49 Prozent über dem Anschlag bewegen, wird beschlossen, die vorkommenden Arbeiten von Fall zu Fall einzeln zu vergeben. Als Armendeputierter für das 2. Revier des Bezirks IX a wird der bisherige Deputierte Janin gewählt. Die Kosten für die Gasleitung in der Rasernen- und Ulanenstraße im Betrage von 4826 bzw. 4410 Mark werden bewilligt, hierauf die Chausseegeländerhebung auf der Lissomitzer Chaussee an den bisherigen Pächter, Zander-Elsanowo, für 4680 Mk. weiterverpachtet. Ein Platz auf dem Grabengelände wird der Firma C. W. Dietrich und Sohn auf ihr Meistgebot von 53 Mark auf 3 Jahre verpachtet. Der Vertrag über die Erhebung des Uergeldes mit dem bisherigen Pächter wird für den Pachtpreis von 5135 Mark auf ein Jahr verlängert, ebenso der mit der Handelskammer abgeschlossene Vertrag über die Verpachtung des Wollmarktes am Culmer Thor auf weitere 5 Jahre. Der Pachtpreis beträgt 200 Mk. Ein Platz am Junkerhof wird für 410 Mk. jährlich bis zum 1. April 1904 an Kaufmann Kuttner verpachtet, die Lieferung der Borstwaren für die städtischen Schulen wird der Firma Paul Blafewicz übertragen. Als Delegierten bzw. Ersatzmann zur Westpreussischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft werden die Kunstgärtner Hinz e bzw. K r ö c k e r gewählt. Der Magistrat hat beschlossen, die Löschgebühren für die Spritzenmeister und Mannschaften nicht zu ermäßigen. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis.

Für den Finanzausschuß referiert Stadtverordneter Adolph: Von der vorgelegten Rechnung der Krankenkassensache pro 1. April 1899/1900 wird ohne Debatte Kenntnis genommen. Zur Beratung gelangt sodann eine Vorlage, betreffend die Kanalgebühr für den Artushof. Die Firma Dammann und Kordes war von Seiten des Magistrats aufgefordert worden, die seit 3 Jahren nicht eingezogene Kanalgebühr für den Artushof zu entrichten. Die Firma beschwerte sich darüber, daß sie die Kanalgebühr für den ganzen Artushof bezahlen solle, und beantragte, ihr diese Beträge zu erlassen. Da hierauf ein ablehnender Bescheid erfolgte, beantragte sie ferner, die Kanalgebühren nach dem Betrage ihrer Pachtsumme zu verteilen, sie also nur so weit dazu heranzuziehen, als sie das Haus wirklich besitze. Es ist dies etwa $\frac{3}{4}$ des ganzen Betrages, während die übrigen Pächter, Glückmann und Doliva, $\frac{1}{4}$ zu zahlen hätten. Da in den Verträgen mit diesen beiden Pächtern aber keine Bestimmung über die Kanalgebühr enthalten ist, beantragt der Magistrat, den auf ihren Pachtanteil entfallenden Betrag der Kanalgebühren auf die Stadt zu übernehmen und die Firma Dammann und Kordes nur mit dem Betrage ihres Miethspreises zu den Abgaben heranzuziehen. Nach kurzer unwesentlicher Debatte wird der Antrag des Magistrats angenommen.

An die Lehrer Dumkow und Sich werden sodann Umzugsentschädigungen von je 30 Mk. bewilligt. Die Pension der Witwe des Stadtschreibers Schaeche wird nach der Berechnung der Kalkulation auf 594 Mk. festgesetzt. Ein anderer Antrag war hierzu außer einem anonymen Schreiben eines angeblichen Stadtverordneten nicht eingegangen.

Zur Beratung gelangt nunmehr die Frage über den Bau eines Fortbildungsschulgebäudes in Thorn. Der Referent, Herr Hensel, teilt zunächst die von uns schon im vorigen Sitzungsbericht mitgeteilten Bedingungen des Ministeriums mit, zu denen nachzutragen ist, daß diese Bedingungen auch die Forderung enthalten, daß die Stadt Thorn mit der Gemeinde Mocker zu einem Zweckverbande zusammentreten

möge. Der Magistrat hat darauf folgendes beschlossen: Gegen die Uebernahme der kaufmännischen Fortbildungsschule hat der Magistrat nichts einzuwenden unter der Voraussetzung, daß der Unterricht an beiden Schulen zu verschiedenen Zeiten erfolge, so daß eine Vergrößerung der Lehrräume nicht erforderlich werde. Ueberhaupt dürfen der Stadt durch diese Aufnahme der kaufmännischen Fortbildungsschule keine Mehrkosten bezüglich des Baues und der Unterhaltung erwachsen. Für den Unterhalt der gewerblichen Fortbildungsschule einschließlich Heizung und Beleuchtung zahlt der Staat einen Zuschuß von jährlich 21 000 Mk., für die kaufmännische Fortbildungsschule wäre noch ein Betrag von 1000 Mk. zuzulegen. Die Uebernahme irgend welcher durch die feste Anstellung von Lehrkräften entstehenden Mehrkosten sowie die Gründung eines Zweckverbandes mit der Landgemeinde Mocker muß abgelehnt werden. — Der Ausschuß empfiehlt der Versammlung, dem Magistratsbeschlusse in jeder Beziehung zuzustimmen.

Stadtverordneter Aronsohn fragt, wie groß die Aufwendungen gewesen, welche bisher für die Fortbildungsschule ausgegeben worden sind. Stadtverordneter Hensel: Die Aufwendungen betragen 1895/96: 10 450; 96/97: 14 413; 97/98: 17 345; 98/99: 16 901; 99/00: 14 483. Diese Aufwendungen zahlt der Staat.

Stadtverordneter Aronsohn fragt, welche Zwangsmaßregeln der Staat eventuell in der Hand habe, um die Stadt zu einem Betrage für die Schule heranzuziehen.

Syndikus Kersch: Durch Ortsstatut sei für Thorn der Schulzwang für die Fortbildungsschule eingeführt. Um dieser Verpflichtung nachkommen zu können, müsse die Stadt dafür sorgen, daß die Schule erhalten bleibe. Der Zwang, der durch Ortsstatut eingeführt sei, lasse sich nicht wieder aufheben. Der Staat könne eventuell Mittel für die Unterhaltung der Schule zwangsweise in den Etat einstellen.

Stadtverordneter Aronsohn: Nach dem Gesetze von 1886 sei der Handelsminister berechtigt, für die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in Westpreußen und Posen Mittel herzugeben. Ob aus dem im Ortsstatut bestimmten Schulzwang eine Verpflichtung der Stadt zu Leistungen für die Schule gefolgert werden könne, erscheine ihm zweifelhaft.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten teilt mit, daß die Stadt nur verpflichtet sei, die Räume herzugeben.

Stadtverordneter Aronsohn wünscht, daß die Stadt nur das übernehme, wozu sie gesetzlich verpflichtet sei.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten: Man dürfe, um eine Zwangsetatistierung zu vermeiden, nicht einen zu schroffen Standpunkt einnehmen. Solche zwangsweise eingestellten Summen aus dem Etat hinauszubekommen, sei eine schwierige Sache. Der heutige Zeitpunkt sei der geeignetste, um auf dem Wege gütlicher Verhandlung etwas zu erreichen. Der Magistrat habe sich durchaus nicht auf einem ablehnenden Standpunkt gestellt, er habe vielmehr ganz genaue Berechnungen aufgestellt, die er seinen Forderungen zu Grunde lege. Daß er jetzt eine Summe von 21 000 Mark als Maximalgrenze fordere, sei wohl überlegt und berechnet. Einer der Ministerialkommissare, der bei der Beratung im Oktober zugegen gewesen, habe erklärt, daß der Staat bereit sei, zu dem von ihm bisher geleisteten Zuschuß noch eine weitere Summe zu zahlen. Da die bisherigen staatlichen Aufwendungen mit 14 000 Mark angenommen wurden, habe der Kommissar eine Erhöhung dieses Betrages auf 17 000 Mk. in Aussicht gestellt. Die Stadt habe jedoch 18 000 Mk. gefordert, also 4000 Mk. mehr als der frühere Zuschuß betragen habe. Nachträglich sei nun festgestellt worden, daß der Staatszuschuß aber viel höher, einmal sogar über 17 000 Mark betrug. Der Magistrat habe nunmehr gesagt, er wolle die 4000 Mk., die er damals verlangt, nun zu der Summe von 17 000 Mk. zuhaben. Wir kommen der Regierung also voll und ganz entgegen. Das eine, das abgelehnt werden mußte, war, daß wir irgend welche Mehrkosten für die kaufmännische Schule oder für die Anstellung von Lehrkräften übernehmen. Redner erläuterte die Kosten, die aus den letzterwähnten Positionen der Stadt erwachsen würden. Während uns die Fortbildungsschule jetzt nichts koste, würde, wenn der Staat die Bedingungen der Stadt erfüllte, diese doch bereits einen Aufwand von 3000 Mk. (Unterhaltung und Amortisation) zu machen haben.

Stadtverordneter Aronsohn: Ihm liege nur daran, daß die Stadt auch den Bruchteil $\frac{1}{10}$ derjenigen Kosten, die später vielleicht die Summe von 21 000 Mark überschreiten, nicht übernehme.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten erklärt, daß dann die ganze Sache fallen würde, von diesem Punkte werde die Regierung in keinem Falle abgehen.

Stadtverordneter Schlee spricht für die Magistratsvorlage, ebenso Stadtverordneter Hellmoldt, der vor einem Konflikt mit der Regierung warnt. Nach weiterer unwesentlicher

Debatte, an der sich Syndikus Kersch und die Stadtverordneten Aronsohn, Hellmoldt, Rawitzki und Erster Bürgermeister Dr. Kersten beteiligten, wird die Magistratsvorlage angenommen, nachdem der Antrag Aronsohn, der dahin geht, daß die Stadt Unterhaltungskosten für die Schule nicht übernehme, mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt war.

Es tritt eine Pause von 3 Minuten ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung beginnt nun die Verhandlung über den Neubaude des Stadttheaters. Vor Eintritt in die Beratung macht Stadtverordneter Kordes darauf aufmerksam, daß auch beim ersten Punkte der Verhandlung, über die Platzfrage, Stadtverordneter Uebriek ein eigenes Interesse habe, daß es also besser schiene, wenn Herr Uebriek der Beratung nicht bewohnte.

Stadtverordneter Uebriek: Ich wüßte nicht, was ich bei der Platzfrage für ein Interesse hätte. Ich wünsche allerdings, daß das Theater dahin gestellt würde, wo es den schönsten Eindruck machen würde. Ich habe mich mit der Angelegenheit eingehender beschäftigt, als jeder andere, so daß ich mir ein gewisses Urteil über die Frage wohl erlauben darf. Hieraus zu folgern, daß ich bei der Platzfrage persönlich interessiert sei, halte ich nicht für gerechtfertigt.

Stadtverordneter Kordes verteidigt seine Meinung mit dem Hinweis darauf, daß die Platzfrage auch von den Kosten abhängig sei, daß z. B. die Wahl eines anderen als des von Herrn Uebriek in Aussicht genommenen Platzes eventuell größere Kosten verursachen würde.

Stadtverordneter Uebriek erklärt, er habe bei der Angelegenheit nur Bedenken, die auf jedes Projekt Bezug haben könnten. Er halte die Kosten bei dem Culmer Thor für höher, weil hier noch keine Kanalisation vorhanden sei.

Stadtverordnetenvorsteher Boethke wendet ein, daß Stadtverordneter Uebriek bei den zu erörternden Fragen gewiß in vielen Dingen manche schätzenswerten Erläuterungen zu geben imstande sei. Er bitte deshalb den Stadtverordneten Kordes, seinen Einspruch zurückzuziehen (geschickt).

Stadtverordneter Hensel trägt nun den vorliegenden Magistratsantrag vor. Derselbe verlangt, daß der Platz am Culmer Thor als der geeignetste gewählt werde und daß eine öffentliche Preisausschreibung zum Erwerb eines geeigneten Entwurfs stattfinden solle. Als Preise seien 3000, 2000 und 1000 Mark, im ganzen also 6000 Mark ausgesetzt werden. In den Kommissionen, in denen diese Angelegenheit beraten worden war, hatte man bezüglich des ersten Punktes des Magistratsantrages entgegen demselben den Platz am Bromberger Thor mit 5 gegen 4 Stimmen als den geeignetsten gewählt. Der zweite Teil des Magistratsantrages wurde mit 4 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Die Kommission hatte ihrerseits den Antrag gestellt, daß der von Baumeister Uebriek gefertigte Plan als Skizze umgearbeitet und für 1000 Mark angekauft werden solle. Dieses Projekt sollte dann zur näheren Prüfung und Begutachtung an eine renommierte Firma gefaßt werden, wofür noch eine Ausgabe von etwa 300 Mark zu entrichten wäre.

Stadtverordneter Uebriek bittet, den ersten Punkt zunächst, von dem zweiten getrennt, zur Beratung kommen zu lassen. Da ein Widerspruch nicht erfolgt, nimmt zur Erörterung der Platzfrage zunächst das Wort

Stadtverordneter Wolff: Der Magistrat schlägt Ihnen den Platz am Culmer Thor vor und hält den Platz am Bromberger Thor für weniger geeignet, weil sich in der Nähe die Gasanstalt befindet und bei einem eventuellen Durchbruch der Breitenstraße in die Vorstadt der Platz dort besser verwertet werden könnte. Ich halte den Platz am Culmer Thor ebenfalls für den geeignetsten. Er liegt vis à vis dem Hotel „Thorner Hof“, in der Nähe des hübschen Kriegerdenkmals, die Zufahrtswege sind leicht herzustellen, es herrscht dort ein großer Verkehr von auswärts u. s. w. Ich muß gestehen, daß mir der Theaterbau am nächsten liegt, die Platzfrage ist mir Nebensache. Ich muß die Gründe anerkennen, die für den Platz am Culmer Thor als maßgebend gewesen sind und bitte, dem Antrage des Magistrats zuzustimmen.

Stadtverordneter Adolph: Genau dieselben Gründe, die der Vorredner gegen den Platz an der Gasanstalt vorgebracht hat, kann man gegen den andern Platz geltend machen. Die Umgebung ist dort nichts weniger als schön, auf der einen Seite ein Speicher, auf der anderen Hinterhäuser und Bruchstücke der alten Stadtmauer u. s. w. Ich halte den Platz am Bromberger Thor, dieser Hauptader des Verkehrs, für vorteilhafter. Der Platz am Culmer Thor wird auch bei einer Durchbrechung der Wälle nie im Mittelpunkt des Verkehrs liegen. Davon zu reden ist Zukunftsmusik.

Stadtverordneter Schlee: Darin stimme ich mit dem Stadtverordneten Wolff überein, daß die Platzfrage nur eine untergeordnete Rolle spielt. Für mich kommt stets nur die Frage in Betracht, wo kommt das Theater am bequemsten zu stehen, und da möchte ich behaupten, daß es am Bromberger Thor am bequemsten stehen würde. Die

Frage wäre hier nur, ob der Platz groß genug sei, auch in anbetragt einer späteren Durchlegung der Windstraße. Daß der Bau neben der Gasanstalt zu liegen kommen müßte, halte ich für ein gerinawertiges Bedenken. Es wohnen doch in der Nähe der Gasanstalt so viele Leute. Würden sich diese nun über einen möglichen Geruch bei uns beschweren, so würden wir einfach sagen, daß seien Uebelstände, die ertragen werden müßten. Nach dem Beschlusse der Kommission soll übrigens das ganze Vorgelände freibleiben, so daß der Theaterneubau sich erst in einer Entfernung von etwa 70 Metern von der Gasanstalt erheben würde. Durch gärtnerischen Schmuck könnte die Nachbarschaft recht gut verdeckt werden, es könne dann von etwaigen Gerüchen auch keine Rede mehr sein. Ich halte es für das Beste, daß wir das Stadttheater, sobald der Platz am Bromberger Thor groß genug ist, dorthin bauen. Falls die Wälle wirklich einmal fallen sollten, so wird auch der Platz am Culmer Thor dem am Bromberger Thor vollkommen gleichwertig sein. Die Zufahrtswege sind bei dem Platz am Bromberger Thor ungleich bequemere, während sie auf dem Platz am Culmer Thor erst angelegt werden müßten. Dazu kommt noch, daß hier auch erst die Kanalisation neu geschaffen werden müßte. Das dürfte eine Verteuerung von etwa 15000 Mk. bedeuten, damit wäre der Preisunterschied bezüglich des Geländewertes wieder ausgeglichen. Ich bitte, sich für den Platz am Bromberger Thor zu entscheiden.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten konstatiert zunächst, daß in der Theaterbaukommission der Beschlusse, der für den Platz am Bromberger Thor spricht, nur mit einer Stimme Mehrheit gefaßt wurde. Zu Gunsten dieses Platzes spreche aber einzig der Umstand, daß derselbe, nach den gegenwärtigen Verhältnissen wenigstens, an der Hauptverkehrsader gelegen sei. Zu seinen Ungunsten spreche dagegen, daß die Gasanstalt dort ein lästiger Nachbar sein werde. Wenn Stadtverordneter Schlee gefaßt habe, daß in allernächster Nähe der Gasanstalt ebenfalls Menschen wohnen und daß deshalb auch die Theaterbesucher eine kleine Unzuträglichkeit mit in den Kauf nehmen könnten, so wundere er sich, wie Stadtverordneter Schlee solch einen Standpunkt habe öffentlich darlegen können. Wenn etwas Neues geschaffen würde, so müßte auch versucht werden, alle Schäden zu beseitigen. Der Grundsatz: „Wenn die dort die Nase voll bekommen, weshalb dann nicht auch andere,“ erscheine ihm unrichtig. Ob die Nachbarschaft der Grabenstraße sich günstig verändern werde, könnten wir der Zukunft überlassen, aber daß die Gasanstalt in absehbarer Zeit von dort fortkommen werde, sei ausgeschlossen. Das sei wirkliche Zukunftsmusik. Wenn wir das Theater auf dem Platz am Bromberger Thor errichten würden, so müßten wir sofort auch den Durchbruch der Windstraße vornehmen und bei den schwierigen finanziellen Verhältnissen andere, wichtigere Dinge natürlich zurückstellen. Ohne eine solche Straße sei der Verkehr dann eben unmöglich. Bei einem Durchbruch der Wälle werde das Gebäude die freiere Verkehrs-entwicklung stets beengen, weggnehmen lasse sich daselbst jedoch dann nicht mehr. Der Platz am Culmer Thor dagegen biete fast nur Vorteile. Es werde niemand befreiten können, daß derselbe ein schöner Platz sei. Unter den alten Bäumen, umgeben von Bieranlagen, werde sich ein stattlicher Bau dort sehr gut ausnehmen. Dazu sei man dort nach keiner Seite behindert, und wenn erst die Mellienstraße mit der Klosterstraße und die Culmer Chaussee mit der Culmer Straße in Verbindung gebracht sein würden, so läge der Platz, auf den der Magistrat das Stadttheater erbaut sehen möchte, wirklich im Mittelpunkt des Verkehrs, in den alle Hauptverkehrsradialen auslaufen würden. Dann in der Nähe das Kreishaus — man mag gegen dasselbe sagen, was man wolle, es sei wenigstens doch ein neues Gebäude — das Kriegerdenkmal, kurz, es lasse sich kaum ein idealerer Platz denken. Wenn gesagt worden sei, daß dieser Platz keine Wasserleitung habe, so sei dieses ebenfalls nur ein haltloses Argument. Man könne, besonders da das neue Amtsgericht Kanalisation erhalte, doch mit leichter Mühe ohne große Kosten einen Strang um einige Meter weiter legen lassen. An zwei Seiten gehe die Leitung dort vorbei. Auch der Punkt einer Verteuerung von etwa 6—7000 Mk. sei nicht durchschlagend. Eine solche geringfügige Summe könne doch bei dem Objekt keine Rolle spielen. Aus diesen Gründen sei der Magistrat dazu gekommen, sich mit großer Majorität für den Platz am Culmer Thor zu entscheiden und er bitte, dem Magistratsantrage zuzustimmen.

Stadtverordneter Rawitzki tritt ebenfalls für den Platz am Bromberger Thor ein. Man müsse sich den Platz am Bromberger Thor, den einzigen öffentlichen Platz, freierhalten und bei der Platzfrage nur einen rein praktischen Gesichtspunkt im Auge behalten.

müßte man den Platz an der Bromberger Straße wählen. Die Nachbarschaft sei auf dem andern Platz nichts weniger als schön.

Stadtverordneter Schlee polemisiert gegen die Ausführungen des Ersten Bürgermeisters bezüglich der Auffassung seiner früheren Äußerungen. Ihm erscheine es nicht wahrscheinlich, daß der Platz am Kulmer Thor der Mittelpunkt des Verkehrs werden könne. Für ein Unglück würde er es ansehen, wenn sich der Verkehr aus der bisherigen Hauptverkehrsader Katharinenstraße-Ziegelerei in jene Gegend ziehen würde. Er wolle das Theater an die Hauptverkehrsader hinhaben. Im Uebrigen sei ihm der Platz gleichgültig.

Stadtverordneter Uebriß: Auch, wenn das Theater auf dem Platze am Bromberger Thor zu stehen komme, sei ein sofortiger Durchbruch der Windstraße nicht notwendig. Es seien auf dem Platze schon Zirkusse aufgestellt gewesen, die von Tausenden von Menschen besucht gewesen. Eine Verkehrsstockung habe sich aber niemals gezeigt. Bei einer Entfernung von 70 Metern werde man auch von dem Geruche der Gasanstalt nichts mehr wahrnehmen können. Bei einem freien Platze könne dieses Bedenken garnicht in betracht kommen. Selbst bei einer Durchlegung der Straßen werde der Bau dort nie im Wege stehen. Ohne Frage aber würde er dort architektonisch schöner wirken. Eine Umfrage bei deutschen Architekten würde das nur bestätigen. Auf dem andern Platze werde sich das Gebäude immerhin in seiner Architektur an das schwerfällige Kreishaus anlehnen müssen. Am Bromberger Thor würde, wenn dann vor das Theater noch das Kaiserdenkmal hingestellt würde, das sich im Sockel an die Architektur des Theaters anschließen müßte, ein wahres Schmuckstück geschaffen werden können. Es wäre vielleicht vorteilhafter gewesen, wenn man die Frage des Baues einer Fortbildungsschule mit der Theaterfrage verknüpft hätte. Die zwei notwendigen Bauplätze könnten sonst in unliebsame Verwicklung geraten.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten ist der Ueberzeugung, daß ein einfacher, würdiger Bau auch am Kulmer Thor eine schöne Wirkung nicht vermischen lassen würde. An die Architektur des Kreishauses brauche sich der Theaterbau durchaus nicht anzuschließen. Für die Fortbildungsschule sei dort ebenfalls noch Platz vorhanden, und durch diesen Bau würde dann das Ganze einen prächtigen Abschluß finden. Die Errichtung des Theaters sei eine Lebensfrage, die Unterlassungssünde müsse schleunigst gut gemacht werden, sonst ziehe der Verkehr sich noch mehr von Thorn zurück. Redner wendet sich darauf gegen den Stadtverordneten Jährer und betont nochmals, daß die Durchlegung der Windstraße, im Falle das Theater am Bromberger Thor zu stehen käme, eine unaufschiebbare Notwendigkeit sei. Wenn Stadtverordneter Jährer das Geld dazu bereit stellen wolle, er, Redner, sei bereit, aber er könne nicht für eine Belastung des Stadtbudgets um eine Summe von 300 000 Mk. etwa die Verantwortung übernehmen. Redner polemisiert dann gegen die Ausführungen des Stadtverordneten Uebriß und bezeichnet zum Schluß die Behauptung, die Bromberger Vorstadt werde 40% des Theaterbesuches liefern, als einen Vorwurf gegen die Bewohner der Innenstadt.

Stadtverordneter Preuß ermahnt, 50 oder sogar 100 Jahre vorauszufragen.

Stadtverordneter Plehwe bemängelt den Platz am Kulmer Thor und tritt für den Kommissionsantrag ein.

Stadtverordneter Hartmann erklärt, daß man sich den Platz am Bromberger Thor nicht so leicht nehmen lassen könne. Werde derselbe gewählt, so würden auch die Opfer bei einem Durchbruch der Windstraße geringere. — Nach weiterer unwesentlicher Debatte beantragt Stadtverordneter Adolph namentliche Abstimmung. Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird abgelehnt und darauf der Magistratsantrag mit 17 gegen 15 Stimmen angenommen. Das neue Stadttheater wird also am Kulmer Thor zu stehen kommen.

Es folgt nunmehr die Beratung über den weiteren Punkt des Magistratsantrages. Der Referent verliest die näheren Bedingungen des oben erwähnten, in der Kommission abgelehnten Preisausschreibens.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten giebt eine Uebersicht über die Entwicklung der Angelegenheit: Als ich vor einem Jahre, nachdem ich die Ehre gehabt, die Verwaltung zu übernehmen, zum ersten Mal in der Theaterbaukommission anwesend war, war ich der Meinung, daß wir nicht ohne Weiteres ein einzelnes Projekt acceptiren dürfen; wir müßten wenigstens zwei zur Auswahl haben. Dann sollte durch sachkundige Berater geprüft werden, welches Projekt den Vorzug verdiene. In der Kommission wollte man weiter, bis zu einer allgemeinen Ausschreibung gehen. Ich gab der Meinung Ausdruck, daß uns bei solch einer allgemeinen Ausschreibung — bei den Preisen die wir aussetzen konnten — nur Arbeiten von Anfängern zugehen würden. Meine Ansicht fand auch die Unterstützung der ganzen Kommission. Man setzte sich nun mit den bedeutendsten Firmen, Seelig-Berlin und

Hellmer und Felmer in Wien, behufs Erlangung eines Projekts in Verbindung. Die erstere erklärte, daß sie zu einem niedrigeren Preise als 500 000 Mk. keinen Theaterbau übernehme. Die zweite war bereit, für 2000 Mk. ein Projekt nebst oberflächlicher Kostenberechnung zu liefern, stellte aber, im Falle einer Bauausführung so horrenden Forderungen, daß wir auf diese Angebote nicht eingehen zu können glaubten. Nunmehr kam die Kommission zu dem Beschluß, zu versuchen, ohne Konkurrenzanschreiben mit dem Uebriß'schen Plane auszukommen, einem Plane, an dem Herr Uebriß 10 Jahre lang gearbeitet hat und der schon von mehreren Kritikern anerkennend geprüft worden ist. Herr Uebriß erklärte sich bereit, diesen Plan unter Berücksichtigung aller neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiet als Projekt mit Kostenberechnung für 1000 Mk. auszuarbeiten und dieses Projekt dann jeder Begutachtung, auch durch eine Konkurrenzfirma, unterziehen zu lassen, es bei ungünstigem Ausfall derselben entweder zurückzunehmen oder kleinere Mängel abzufstellen. Die Firma Hellmer und Felmer in Wien erklärte sich auch bereit, diese Begutachtung vorzunehmen. Die Kosten würden etwa 300 Mk. betragen. Die Kommission glaubte, daß damit eine gewisse Sicherheit gegeben sein würde, daß der Theaterneubau nicht ein unglücklicher sein würde. Dieser Weg hätte auch den Vorteil größerer Billigkeit. (1300 Mk.) Im Magistrat fand dieser Beschluß keinen Anklang, der Antrag der Kommission wurde abgelehnt und beschlossen, den Entwurf auszuschreiben. Der Magistrat ging dabei von der Voraussetzung aus, daß jene Art doch nicht die nötigen Garantien gebe, und daß er die Verantwortung dafür doch nicht übernehmen könne. Zudem glaubte man im Magistrat, daß der Plan des Herrn Uebriß nur für den Platz am Bromberger Thor passe. Auch sei kein größerer Bau Thorns ohne Konkurrenzanschreiben vergeblich worden. Der Magistrat wollte nicht den Verdacht der Leichtfertigkeit auf sich laden, und wenn Sie den Vorschlägen der Kommission folgen, wird uns kein Vorwurf treffen können.

Stadtverordneter Wolff tritt für den Kommissionsantrag ein. Man dürfe nun nicht mehr zögern, nachdem man sich mit der Frage bereits 10 Jahre beschäftigt habe.

Stadtverordneter Plehwe schließt sich dem Vorredner an. Für 3000 Mk. als ersten Preis werde man nur Schülerarbeiten, Bilderbogen erhalten, auch Stadtverordneter Schlee tritt warm für den Kommissionsbeschluß ein.

Stadtverordneter Kordeß fragt, wie teuer der Bau nach dem Uebriß'schen Plan zu stehen kommen würde.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten erwidert, daß nach der ungefähren Berechnung der Bau sich für 330 000 Mk. werde ausführen lassen. Der Mehrbetrag über 300 000 Mk. werde jedenfalls vom Staate als Zuschuß gewährt werden; man könne dies wenigstens stark erhoffen.

Stadtverordneter Kordeß wendet sich gegen den Uebriß'schen Plan. Stadtverordneter Plehwe wünscht den Zusatz mit aufgenommen zu sehen, daß im Falle die Firma Hellmer und Felmer die Begutachtung ablehnen sollte, eine andere Autorität damit beauftragt werden dürste.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten erklärt noch, daß diese Angelegenheit keinen casus belli zwischen Magistrat und Stadtverordneten bilden werde, daß sich vielmehr, falls die Abstimmung zu Gunsten des Kommissionsbeschlusses ausfallen würde, der Magistrat dieser Meinung gern anschließen werde.

Der Magistratsantrag wird darauf mit großer Majorität abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen. Das Uebriß'sche Projekt wird also angekauft und näher geprüft werden.

Damit ist die öffentliche Sitzung, der noch eine nichtöffentliche folgt, beendet.

Schluß nach 1/47 Uhr.

Lokales.

Thorn, den 31. Januar 1901.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Besitzer Erdmann Krüger ist als Gemeindevorsteher, und die Besitzer Heinrich Bartel und Eduard Frey als Schöffen für die Gemeinde Ober-Messau, ferner der Besitzer Gustav Hoffmann in Gramsch als Schöffe für die Gemeinde Gramsch, der Besitzer August Liedtke in Plotterie als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Plotterie auf weitere 6 Jahre bestätigt. Der Besitzer Friedrich Fenske zu Neubruch ist als Waisenrat für die Gemeinde Neubruch bestellt.

— **Im Verein für freiwillige Krankenpflege** findet morgen, am 1. Februar, abends 6 Uhr, ein Vortrag statt.

— **Der Ruderverein** hält heute Abend im Löwenbräu seine Jahresversammlung ab, in der u. A. der Jahresbericht erstattet und die Vorstandswahl erfolgen soll.

— **M.-G.-V. Liederkreis.** Zu dem heute Abend im Artushof stattfindenden humoristischen Herrenabend haben auch Gäste Zutritt. Die getroffenen Vorbereitungen versprechen einen gaußreichen Abend.

— **Der Verein Stephanía** begeht am Sonnabend, den 2. Februar im Wiener Café die Feier des Geburtstages des Kaisers durch Konzert, Theater und nachfolgenden Tanz.

— **Der altstädtische Kirchengor** veranstaltet am Sonnabend, den 2. Februar im Schützenhause sein Wintervergüßen, bestehend aus Gesangsvorträgen, Theateraufführung mit nachfolgendem Tanz.

— **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren aufgetrieben: 300 Ferkel, 45 Schlachtschweine. Preise für magere Schweine 37—38 für fette 39—41 Mark für 50 Kilo lebend Gewicht.

— **t. Der Wagen No. 3** der elektrischen Bahn blieb heute früh um 1/2 9 Uhr am Neustädtischen Markt plötzlich stehen, obgleich sich der Wagenführer Mühe gab, den Wagen weiter zu bringen. Unter dem Wagen stieg in der Mitte ein leichter Rauch auf. In kurzer Zeit war der Betriebsinspektor zur Stelle, der einen anderen Wagen herbeiholte, welcher den defekten mitnahm und mit ihm zur Zentrale fuhr. Passagiere waren zur Zeit nicht im Wagen.

— **Von der Weichsel.** Nach amtlicher Meldung haben die Eisbrecherarbeiten vorgestern 145 Kilom. (Friedrich) erreicht.

— **Poden.** Nachdem die Poden sich von Warschau bereits bis in die an die Provinz Posen grenzenden russischen Grenzbezirke verbreitet haben und einige Grenzkreise der Provinz Posen für den Grenzverkehr gesperrt sind, ist Anordnung getroffen, daß die preußisch-russische Grenze in Posen und Westpreußen überhaupt für den Personenverkehr geschlossen wird, sobald auch an anderen Stellen die Gefahr der Podeneinschleppung nahe tritt.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 1 Grad Kälte, Barometer 27,3 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 1,35 Meter.

— **Gefunden** eine silberne Damenuhr, Neust. Markt, 1 Schlüssel im Polizeibriefkasten, 1 Uhrkettenbehang, ein Schlüssel, Grühmühlenteich.

— **Podgorz, 31. Januar.** Der Riegerverein veranstaltet am Sonnabend im Kurwöskischen Saale eine Feier des Geburtstages des Kaisers. — Der Wohltätigkeitsverein hielt am Montag eine Generalversammlung ab, in der der stellvertretende Vorsitzende Herr Schaub des verstorbenen Vorsitzenden Herrn Schloffer's gedachte und die Anwesenden sein Andenken durch Erheben von den Sigen ehrten. Nach dem Jahresbericht fanden 1 Generalversammlung, 3 Quartalsversammlungen und 13 Vorstandssitzungen statt. Nach dem Kapfenbericht beträgt das Vereinsvermögen 819,35 Mk. Die Einnahmen betragen 1378, die Ausgaben 558 Mk. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt die Herren: Lehrer Schaub zum Vorsitzenden, Böttchermeyer Beder zu dessen Stellvertreter, Rademeyer Pipjorra zum 1. und Bureauassistent von Uminski zum 2. Schriftführer, Klempnermeister Ullmann zum Kassierer, Schmiedemeister Lantz, Zeughausbüchsenmacher Krumm und Restaurateur Geelhaar zu Beisitzern, Bezirkschornfeinergemeister Penn, Bädermeister Hübner jun., Bädermeister Wunisch, Weichensteller Hildebrandt und Depotmeister Wibel Lohse zu Vergütungsbeisitzern. — Der Kirchengor hat sich zu einem Verein (Singerverein) konstituiert. Der Vorstand wird am nächsten Dienstag gewählt. — Das Gehalt des Bürgermeisters Kühnbaum ist, wie der Graubitzer „Gefellige“ berichtet, von den Gemeindeverordneten um 300 Mk. erhöht worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Januar. Selbstmord durch Vergiftung hat in Gotha der Inhaber des Bankhauses Molling in Hannover, dem der Generalvertrieb der Loose der Königsberger Schloßfreilichtlotterie übertragen worden ist, begangen.

Berlin, 31. Januar. Kaiserlicher Verordnung zufolge haben die Kriegsschiffe am 2. Februar mit Flaggenparade halbstück zu flaggen. Die englische Flagge ist in Großtop aufzuziehen. Abends wird ein Trauersalat von 81 Schüssen gefeiert und zwar in Zwischenräumen von einer Minute derart, daß der Salut mit Sonnenuntergang sein Ende erreicht.

Kiel, 30. Januar. Der neue Schleswiger Dampfer „Hilda Horn“ ist auf der Chicobant bei Buenos Ayres gestrandet. Der Dampfer ist jedenfalls verloren.

Bremen, 30. Januar. Die Rettungsstation Turhaven der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 30. Januar von dem auf der Robbenplatte gestrandeten deutschen Dampfer „Sommerfeld“, Kapitän Wellhoefer, mit Stückgut von Hamburg nach Australien bestimmt, zwölf Personen durch das Rettungsboot des zweiten Ebleuchtschiffes gerettet.

Dresden, 30. Januar. Das „Dresdner Journal“ meldet: Eine Besserung im Befinden des Prinzen Georg ist noch nicht eingetreten.

Leipzig, 30. Januar. Der Rat der Stadt Leipzig genehmigte die Errichtung des Goethe-Denkmal's auf dem Nachmarkte. Das Denkmal wird gegenüber von „Auerbach's Keller“ zur Ausstellung kommen.

Gmunden, 31. Januar. Gestern Nachmittags fuhr ein aus einem Tunnel kommender Personenzug auf einen im Geleise haltenden Güterzug. Die Lokomotive und mehrere Wagen sind gerammt. Zwei Geizer verletzt.

Warschau, 31. Januar. Wasserstand der Weichsel 1,60 Meter.

Kaschau (Ungarn), 30. Januar. In einem hiesigen Vergüungsloka le kam es

heute zu einer Schlägerei zwischen Infanteristen und Landwehrjägern. Die Polizei griff ein und mußte von der Feuerwaffe Gebrauch machen, wobei mehrere Infanteristen schwer verletzt wurden.

Saag, 30. Januar. Der „Staatscomant“ veröffentlicht die Ernennung des Herzogs Heinrich von Mecklenburg-Schwerin zum Kontradmiraal à la suite und zum Generalmajor à la suite der niederländischen und der indischen Armee.

Paris, 30. Januar. Die Pariser Polizei entdeckte die Urheber des Mordes an dem jungen Manne, dessen Leiche jüngst zerstückelt aufgefunden wurde. Die Namen der Mordgesellen, welche wegen wiederholter Einbrüche in Villen der Umgebung verfolgt wurden, werden noch geheim gehalten, bis alle Gefuchten eingekerkert sind. Der Ermordete stand zu der Bande in Beziehung. — Also kein Ritualmord! Wie schade!

Mailand, 30. Januar. Der Zug mit der Leiche Verdis setzte sich heute früh 7 Uhr vom Hotel Milan aus nach der San Francesco-Kirche in Bewegung. Nachdem hier die Leiche eingesegnet war, ging der Trauerzug nach dem Friedhofe. Dem Sarge folgten außer den Verwandten und Freunden alle Notabilitäten der Kunst, Wissenschaft, Industrie sowie der vornehmen Gesellschaft Mailands. Auf dem ganzen Wege bildete die Bevölkerung der Stadt Spalier; alle Häuser zeigten Trauerlampe. Ohne jede weitere Zeremonie und ohne daß Ansprachen am Grabe gehalten wurden, wurde sodann Verdi nahe dem Grabe seiner ersten Gattin beigesetzt.

London, 30. Januar. Der König hielt heute in Marlborough House eine Sitzung des Geheimen Rates ab und begrüßte vor seiner Rückkehr nach Osborne im Buckingham-Palast den König von Portugal, welcher sich später nach Cowes begab.

London, 30. Januar. Der Zustand des Herzogs von York ist unverändert; die Aerzte haben ihm deshalb die Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten untersagt.

Carnarvon, 30. Januar. Die Besetzung Brandley's durch die Buren bestätigt sich. Das Hauptlager der Buren befindet sich in der Pontelboschfort-Farm, welche als die Kornkammer von Fraserburg, Calvinia und Kenhardt betrachtet wird; die Buren haben daselbst Vorräte im Ueberfluß und erhielten eine bedeutende Anzahl Remonten aus den benachbarten Bezirken. Die Buren sollen sich in Calvinia verschanzt haben.

Glanwilliam, 30. Januar. Die Abteilungen der Obersten Bethune und Delisle sind hier eingetroffen. Man befürchtet, daß die Aufgaben, die Buren aus der Kolonie zu treiben, außerordentlich schwierig sein werde, da das umliegende Gelände für militärische Operationen sehr ungünstig ist.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 31. Januar.	Fonds fest.	30. Jan.
Russische Banknoten	216,10	216,20
Warschau 8 Tage	215,90	—
Oesterr. Banknoten	85,—	85,10
Preuß. Konjols 3 pCt.	88,10	87,90
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	97,25	97,20
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt. abg.	97,25	97,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,30	88,10
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pCt.	97,50	97,40
Westpr. Pfdbf. 3 pCt. neu. II.	84,20	84,25
do. 3 1/2 pCt. do.	94,10	94,—
Pofener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	95,40	95,40
do. 4 pCt.	101,40	101,60
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	97,—	—
Italien. Rente C.	27,05	26,80
Italien. Rente 4 pCt.	95,90	96,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	74,30	74,25
Distanto-Komm.-Anth. ept.	178,50	178,—
Gr.-Berl. Stafenbahn-Aktien	214,—	215,25
Sarpener Bergw.-Akt.	166,20	166,—
Laurahütte-Aktien	194,40	192,30
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	115,25	115,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Januar	—	—
" Mai	158,25	158,40
" Juli	160,25	160,—
" loco Newyork	81 1/8	81 1/8
Roggen: Januar	—	—
" Mai	141,50	141,75
" Juli	—	—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	44,20	44,20
Wechsel-Distont 5 pCt., Lombard-Zinsfuß 6 pCt.	—	—

Amliche Notirungen der Danziger Börse.

vom 30. Januar 1901.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faltorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: inländisch hochbunt und weiß 777—793 Gr. 148—155 M.
inländ. bunt 745—783 Gr. 150—160 1/2 M.
inländ. roth 742—783 Gr. 144—149 M.
Roggen: inländ. großkörnig 729—788 Gr. 124—124 1/2 M.
Gerste: inländ. kleine 636 Gr. 121 M.
Erbsen: transitio weiße 108 M.
Häfer: inländ. 124 M.
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amlicher Handelstammerbericht.

Bromberg, 30. Januar.
Weizen 145—152 M., abfallende blaupispige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 125 bis 133 M. — Gerste nach Qualität 125—134 Mark, gute Brauware 136—140 M., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 136—142 M., Kochware 170—180 Mark. — Häfer 124—134 Mark.

Vom Reichstage.

Berlin, 30. Januar.

Der Reichstag beendete heute zunächst die Beratung der Anträge betreffend die Wohnungsreform. Da die Diskussion in der letzten Beratung bereits geschlossen war, erübrigte heute noch die Schlussworte für jeden Antrag. Müller-Duisburg sprach für den Antrag Hieber, nach welchem eine Kommission eine Wohnungsenquete veranstalten, Wohnungsreformvorschlüsse prüfen und insbesondere über die staatliche und kommunale Vermittelung des Kredits für gemeinnützige Baugesellschaften Vorschläge machen soll.

Es folgt die Beratung des Antrages Bargmann und Genossen von der freisinnigen Volkspartei auf Aufhebung der Theaterzensur. Müller-Meinungen begründet in längerer Rede den Antrag und sucht durch Zitiern einer großen Anzahl von durch die Zensur betroffenen Stellen in Theaterstücken nachzuweisen, daß die Zensur, wie sie zur Zeit in Preußen gehandhabt werde, beseitigt werden müsse. Die Ausführungen des Redners wurden oft von Heiterkeitsausbrüchen des Hauses, namentlich der linken Seite, unterbrochen. Der zweite Vizepräsident Büsing ersuchte eine Regierungskommission, welcher den Redner durch Zwischenrufe unterbrach, diese Zwischenrufe zu unterlassen.

Von der Rechten erwiderte dem freisinnigen Redner Dr. Stodman, welcher um Ablehnung des Antrags ersuchte. Darauf wurde ein Vertagungsantrag angenommen. Morgen: Reichsamt des Innern.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Januar.

Die Beratung des Landwirtschaftlichen Etats wird bei dem Kap. Generalkommissionen fortgesetzt.

Hierzu liegt ein Antrag Herold (Z.) vor: Die Regierung zu ersuchen, eine Umgestaltung der Generalkommissionen nach der Richtung herbeizuführen, daß dem Laien-Element bei der Beschlußfassung in den verschiedenen Instanzen eine angemessene Mitwirkung zugewiesen und die Zuständigkeit den allgemeinen Staatsverwaltungsbehörden gegenüber anderweit geregelt wird sowie eine Ausbildung der Generalkommissionen zu Agrargerichten in Erwägung zu nehmen.

Der Antragsteller begründet unter Bezugnahme auf die früheren Verhandlungen des Hauses über den gleichen Gegenstand seinen Antrag und beantragt dessen Vorberatung durch eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. v. Landenborn (L.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Herold an.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Die Durchführung des Antrages Herold wird eine durchgreifende Umgestaltung des gesamten staatlichen Verwaltungsapparates nötig machen. Ueber die Thätigkeit der Generalkommissionen bei dem Ansehensverfahren haben Erhebungen stattgefunden, und es wird eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse im Wege der Gesetzgebung geplant; doch wird es kaum möglich sein, die Vorlage noch in dieser Session an das Haus zu bringen.

Abg. Frhr. v. Bedlig (fr.): Die Generalkommissionen stehen heute noch auf demselben Standpunkte, auf dem sie im Jahre 1820 gegründet worden sind.

Abg. Dr. C. r. u. g. e. r. - Bromberg (fr. Rp.): Der Antrag an sich ist nicht bedenklich, insofern er eine zeitgemäße Reform der Generalkommissionen bezweckt; bedenklich ist der Antrag in seinen positiven Forderungen, die dahin führen werden, die Obliegenheiten der Generalkommissionen den Landwirtschaftskammern zu übertragen. Der Antrag Herold wird einer besonderen Viehzüchter-Kommission zur Vorberatung überwiesen.

Bei dem Kapitel „Veterinärwesen“ befaßt sich der Abg. F. a. l. t. i. n. (Z.) über die rigorosen Abwehrmaßnahmen beim Ausbruch von Viehseuchen.

Bei dem Kapitel „Zur Förderung der Fischerei“ liegt ein Antrag des Abg. Frhrn. von Eynatten (Z.) vor, die Regierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher insbesondere die Befestigung der zunehmenden Verunreinigung der Flüsse und Bäche durch die Abwässer industrieller Werke ermöglicht.

Abg. Frhr. v. Eynatten begründet seinen Antrag. Reg.-Kommissar Geh. Rat W. e. s. e. n. e. r. erwidert, daß der Angelegenheit fortgesetzt die regste Aufmerksamkeit zugewendet werde, und es werde hofentlich, nachdem die größten Schwierigkeiten beseitigt sind, nimmehr in absehbarer Zeit gelingen, eine Vorlage an das Haus zu bringen.

Abg. W. o. l. f. f. - Vissa (fr. Bg.): Er könne dem Antrage nur zustimmen und empfehle, denselben in einer Kommission zu beraten und das Ergebnis der Beratung der Regierung als Material zu überweisen.

Abg. K. l. a. u. f. e. n. e. r. (Z.) ist zwar mit dem Antrage einverstanden, wünscht aber, daß ein Gesetz zu Stande komme, das auch praktisch durchführbar ist.

Minister v. Miquel warnt davor, eine so wenig getährte Angelegenheit durch Gesetz zu regeln.

Abg. v. P. a. p. p. e. n. h. e. i. m. (L.) schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des Ministers v. Miquel an; seine Freunde werden den Antrag annehmen, halten aber eine Kommissionsberatung nicht für nötig.

Abg. Frhr. v. Bedlig (fr.) hat Bedenken gegen den Antrag in vorliegender Form, stellt aber Kommissionsberatung anheim.

Abg. v. E. y. n. e. r. n. (nl.) tritt für Kommissionsberatung ein.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird nach längerer Debatte zurückgezogen, der Antrag von Eynatten angenommen.

Nach Erledigung einiger weiterer Artikel wird die Weiterberatung auf morgen (Donnerstag), 11 Uhr, vertagt; außerdem steht der Justizetat zur Beratung. Schluß 4 1/2 Uhr.

Moralische Verbrechen.

261 Roman von Nina Meyke.

„Daß Du Dich nicht unterstehst, die herrschaftlichen Zimmer zu betreten,“ zischte sie außer sich vor Wut, „so etwas leide ich nicht! Es ist genug, übergenuß, daß ich diesen Bastard — aber vollenden konnte sie nicht, Darja hatte plötzlich die Hand des zitternden Knaben freigegeben und stand mit erhobener Rechten vor ihr. Die alte Frau schien gewachsen zu sein während der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit, mit feberglühenden Wangen und in heiligem Zorn sprühenden Augen maß sie das harte Gesicht des alten Fräuleins, welches unwillkürlich verstummte und einen Schritt zurücktrat vor der ehrfurchtgebietenden Erscheinung der Greisin.

„Hüten Sie Ihre Zunge, Zekaterina Zwanowna,“ sagte sie langsam, jedes Wort scharf betonend, „für ein jedes Wort haben wir einmal Rechenschaft vor Gottes Thron abzulegen, und wehe dem, der seinen Nächsten ungerecht beleidigt! — Komm, Mar!“

Ruhig ging sie, den Knaben an der Hand führend, an der gaffenden Dienerschaft vorüber, Zekaterina Zwanowna lachte schrill und verächtlich hinter ihr auf, aber sie machte keinen weiteren Versuch, dieses unverschämte Weib zurückzuhalten. Wozu? Nicolaj Zwanowitsch würde ihr schon selbst die Wege weisen, und daß heute nicht mit ihm zu spaßen sei, wußte sie; so erzürnt wie vorhin, als sie ihm Mar' und Darjas späten und heimlichen Ausgang meldete, hatte sie ihn noch nie gesehen.

Doctor Leontjew ging mit großen Schritten in seinem Arbeitszimmer auf und ab, als Darja und der Knabe bei ihm eintraten. Mit finster gerunzelten Brauen und einem warhaft drohenden Ausdruck in den blaugrauen Augen maß er sein Mündel, welcher die Mütze in der einen, eine große Däse mit Stifigkeiten in der andern Hand, mit gesenktem Blick an der Thür stehen geblieben war, und ahnte ihm schon vorhin, was das heimliche Verschwinden der beiden zu bedeuten hatte, jetzt blieb ihm kein Zweifel mehr.

„Wo warst Du?“ herrschte er ihn drohend an, doch statt eine Antwort von dem Befragten zu erhalten, warf sich ihm Darja zu Füßen und umklammerte mit ihren dünnen Armen seine Kniee.

„Bajuschka, Nicolaj Zwanowitsch, mich fragen Sie, mich, das Kind weiß ja von Himmel und Erde nichts!“ fluchte sie mit ersticker Stimme. „Ich werde alles gestehen, werde kein Wort verschweigen, aber strafen Sie ihn nicht, sondern mich. Mich, Nicolaj Zwanowitsch, denn ich bin an allem schuld. Ich habe ihn mit Gewalt mit gezogen, er weiß ja nicht einmal zu sagen, wo er gewesen ist!“

Mit einer rauhen Bewegung machte sich Nicolaj Zwanowitsch von der knienden Alten los und ging ein paar Mal hastig im Zimmer auf und ab. Namenloser Zorn über diese Umgehung seines Willens kochte in seinem Innern, er hätte die alte Frau am Boden züchtigen mögen und konnte nur mit aller Anstrengung und Willenskraft den in ihm gärenden und gewaltigsten Ausweg suchenden Groll bemeistern.

„Geh' auf Dein Zimmer,“ herrschte er den verschüchterten Knaben an, „morgen spreche ich mit Dir! Und daß Du Dich nicht unterstehst, auch nur einen Schritt über die Schwelle jenes Raumes zu machen! Du hast bis jetzt meine Hand noch nicht gespürt, und ich rate Dir, es nicht darauf ankommen zu lassen, es könnte Dich gereuen!“

Mit finsterem Blick folgte er dem verschwindenden Knaben, dann lies er sich schwer atmend in den Sessel vor seinem Schreibtisch sinken und beschattete die Augen minutenlang mit der Hand. Er mußte sich sammeln, mußte sich beruhigen, ehe er mit der Alten da, der Urheberin dieser ganzen Scene, zu Gerichte ging.

„Wo wart ihr?“ fragte er endlich und maß die zitternde Alte mit zornfunkelndem Blick.

„In dem Hotel Frankreich, gnädiger Herr!“ klang die demütige Antwort.

„Bei dem Grafen Sobolew?“

„Ja, Herr!“

Nicolaj Zwanowitsch lachte bitter auf und erhob sich, um von neuem mit hastigen Schritten das Zimmer zu durchmessen. Er hatte es gewußt, und doch reizte ihn die Bestätigung in so hohem

Grade, daß er sich nur mit Mühe zu beherrschen vermochte.

„Wie wagtest Du es, den Knaben ohne mein Wissen und Willen mit jenem Menschen zusammenzuführen?“ fragte er außer sich vor Zorn und trat mit geballten Fäusten vor die zitternde Alte, deren erloschene Augen demütig, aber furchtlos zu ihm aufblickten.

„Herr, es ist Mar' Vater! erwiderte sie leise „und Graf Sobolew wollte nichts weiter, als einmal sein Kind sehen, — kann man ihm so etwas verweigern?“

„Ah, er wollte sein Kind sehen?“ lachte Nicolaj Zwanowitsch ingrimmig, „und Du warst so mitleidig, wider meinen Willen dieses Wiedersehen zu vermitteln! Wahrhaftig, Du erfüllst die Pflichten der Dankbarkeit, die sowohl Du als auch der Knaben gegen mich haben, mit bewunderungswürdiger Genauigkeit und Treue! — Aber das ist das wenigste! Wie konntest Du Dich unterstehen, das Kind heimlich aus dem Hause zu locken, begreifst Du denn nicht, daß Du mit dieser Heimlichthurei die Saat zu allem Bösen in seine Seele legst! — Wie durftest Du es wagen, ihn zu einem Unrecht zu verleiten, dessen Folgen Du heute garnicht ermessen kannst?“

Darjas Blick hob sich von neuem, und mit demselben demütig-flaren Ausdruck blieb er an dem erzürnten Gesicht des Sprechers hängen.

„Herr, ein Unrecht ist es nicht, wenn der Vater sein Kind sehen will,“ erwiderte sie ruhig, „und an Heimlichkeit habe ich nicht gedacht, denn morgen hätte ich Ihnen selbst alles gesagt. Ein Verbrechen habe ich mir nicht zu schulden kommen lassen, und mein einziges Unrecht besteht darin, daß ich zu jenem Ausgang mit Mar' nicht Ihre Erlaubnis einholte, aber — ich wußte, daß Sie mir nicht gestatten würden, den Knaben zu seinem Vater zu führen, und hatte doch mein Wort gegeben, ihm sein Kind auf einen Augenblick zu bringen!“

„Ach, sieh einmal, sogar Dein Wort hast Du gegeben!“ spottete der Doctor. „Darf ich vielleicht erfahren, in welcher Weise Du das thun konntest? Stehst Du etwa in geheimer Verbindung mit dem Grafen?“

„Nein, Herr, ich traf ihn heute Nachmittag auf der Straße, gerade in dem Augenblick, als er im Begriff stand, das Haus zu verlassen!“

„Und, und?“

„Ahn und bei der Gelegenheit hat mich Graf Mar, seinen Sohn auf eine halbe Stunde zu ihm zu führen!“

„Seht einmal, welch ein zärtlicher Vater! Bis jetzt war es ihm ganz gleichgültig, ob dieser Sohn lebte oder starb, bis mit einem Mal die Sehnsucht nach ihm in seinem Herzen aufflammt. Wirklich phänomenal! Aber weshalb sagtest Du ihm denn nicht, daß er sich an mich wenden möge? Ich denke, das Recht der Erlaubnis eines solchen Besuches kommt in erster Linie mir zu!“

„Gewiß! Aber Graf Sobolew sagte mir, daß Sie, Nicolaj Zwanowitsch, ihm nicht gestatten wollten, seinen Sohn zu sehen, und —“

„Sehr wahr, und zu diesem Ablehnen hatte ich meine guten Gründe,“ fiel Doctor Leontjew der alten Frau scharf in das Wort. „Also Du wußtest, daß ich eine Zusammenkunft des Grafen mit Mar' nicht wünschte, und handeltest in vollem Bewußtsein wider meinen Willen, das ist denn doch mehr, als ich erwartet habe — Ich habe Dich bis jetzt für eine treue, anhängliche und dabei vernünftige Person gehalten, aber ich sehe ein, daß ich mich grob täuschte. Dein Einfluß auf den Knaben droht verderblich zu werden, dem muß ich bei Zeiten ein Ende machen, will ich es nicht darauf ankommen lassen, daß Du nicht nur meine Autorität untergräbst, sondern das Kind überhaupt zu Dingen verleitest, die mit Heimlichkeiten beginnen und mit Schleichthäten enden. Bis jetzt bin ich nachsichtig gewesen, von nun an werde ich strenge sein. Du hast Mar' heute zum letzten Male gesehen, die Besuche in Deiner Stube werden ihm von nun an verboten sein, und ich werde dafür Sorge tragen, daß er dieses Verbot in keiner Weise umgeht. Geh' jetzt, ich habe Dir weiter nichts zu sagen!“

Aber Darja rührte sich nicht. Als wäre sie zu Stein erstarrt, blieb sie regungslos an der Thür stehen, und nur ihre alten Augen folgten mir bewegtem Ausdruck und stummem Vorwurf jeder Bewegung des Doctors, bis es diesem fast unheimlich unter ihrem unverwandten Blick wurde.

„Geh!“ herrschte er sie nochmals an und stampfte mit dem Fuße auf den Boden, Aber Darja rührte sich auch jetzt nicht.

„Nicolaj Zwanowitsch“, sagte sie endlich mit tonloser, gebrochener Stimme, „das, was Sie eben sagten, kann Ihr Ernst nicht sein!“

„Doch, es ist mein Ernst!“ erwiderte er unbehaglich, „bald genug wirst Du Gelegenheit haben, Dich davon zu überzeugen! Jetzt aber geh, ich habe das Gespräch mit Dir satt!“

„Nicolaj Zwanowitsch, ist das Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes!“

„Nun, dann vergebe Ihnen Gott! — Ich bin alt und habe die längste Zeit gelebt, mein Gewissen ist rein, und das Unrecht, das Sie mir heute angethan haben, vergebe ich Ihnen als Christin, aber bedenken Sie eins, es giebt einen Gott im Himmel, der in unsere Herzen sieht und nicht nur unsere Thaten, sondern auch unsere Gedanken richtet!“

Mit müden, schleppenden Schritten verließ sie den behaglichen Raum und kehrte langsam in ihre abgelegene Hinterstube zurück. Doctor Leontjew aber blickte der gebeugten Greisengestalt mit einem schwer zu beschreibenden, heimlichen Gefühl nach. Wie schon oft fühlte er dieser einfachen Frau gegenüber tiefe Beschämung, ja mehr, fühlte, daß er ihr Unrecht gethan hatte, heute und manches andere Mal, ohne auch nur den Versuch zu wagen, dieses Unrecht gut zu machen. Schwer aufsteigend griff er nach seinem Hut. Er mußte ins Freie, mochte das Abendessen warten, augenblicklich hätte er doch nichts genießen können.

X.

Ueber Mar' Besuch im Hotel France waren einige Tage vergangen, während welcher er seine geliebte Wärterin nicht gesehen hatte. Der Besuch in der Hinterstube war ihm von seinem Vormunde auf das strengste und bei harter Strafe untersagt worden, und dieses Gebot wagte der verschüchterte Knabe nicht zu übertreten, so mächtig es ihn auch oft während der gewohnten Stunde zu der alten Frau zog.

Auf dem schmalen, in der unsicheren Beleuchtung auffallend blassen Gesicht des Knaben lag ein Zug von Leiden, um die weitgeöffneten Augen legten sich tiefe Schatten und ließen dieselben noch größer und dunkler erscheinen, und in der ganzen Haltung des Kindes drückte sich etwas unendlich Müdes und Resignirtes aus.

Alle diese Bemerkungen machte Doctor Leontjew, welcher schon seit einer Weile unter der geöffneten Thür des Klassenzimmers stand und den Knaben beobachtete.

In der Seele dieses Mannes, um welche Bitterkeit und Leiden einen Eispanzer gelegt und sie hart und gefühllos gemacht zu haben schienen, war seit dem Besuch des Grafen eine wunderliche Veränderung, die er sich selbst nicht einmal eingestand, und die doch trotzdem da war vorgegangen. Nicht mehr mit der gewohnten kalten Ruhe betrachtete er den Knaben, obgleich er nach wie vor selten ein Wort, und immer in dem alten herrischen Ton an ihn richtete, aber er betrat jetzt öfter als früher den Raum, in welchem jener sich ausschließlich aufhielt, wählte zu diesen Besuchen am liebsten die Abendstunden, in denen Arkadi Afonaszewitsch seine täglichen Spaziergänge machte, und wenn er sich auch einredete, er thäte es zum Zwecke der Kontrolle, ganz so war es nicht. Bis jetzt hatte er sich vollständig Herr der Situation und Herr jenes Kindes gefühlt, auch nicht die leiseste Besorgnis, als könne dasselbe einmal aus dem Bereiche seines Willens und seiner Augen entrückt werden, war ihm gekommen, und erst nach jenem unerwarteten Besuch quälte ihn häufig ein Gefühl der Unruhe. Wie, wenn die Stimme des Blutes, die in jenem Manne bereits erwacht war, mächtiger wurde, wenn der Vater sein Kind zurückforderte? — Annas Kind sollte ihm gehören, er wollte allein und ausschließlich für dasselbe sorgen, denn so wenig er es sich auch eingestand, so wenig er es zeigte, — Mar, als das letzte lebende Andenken der Todten, war ihm teuer, und in seiner Erziehung setzte er nur den Kultus seiner Jugendliebe fort. Klar war ihm das alles auch jetzt nicht, und über das wunderliche Gefühl, welches ihn immer wieder in die Nähe des Knaben trieb, legte er sich, wie über so manches keine Rechenschaft ab. Etwas in seinem Innern bäumte sich auf, wenn er daran dachte, das Kind, welchem er einst nur mit Widerstreben sein Haus öffnete, könne ihm genommen werden, daß ein Anderer nähere Rechte an dasselbe erheben könnte. Mar' hatte den Grafen gesehen, wußte er aber, in welcher Beziehung er zu demselben stand?

(Fortsetzung folgt.)

Der Bankraub.

Das Geschäftshaus der Middlemanschen Bank war kein Prunkbau. Es stand alt und grau in einer engen Seitenstraße der Londoner City neben dem Geschäftshaus eines Kolonialwarenhandlers, der mit seinen Fässern voll Eier und Käse oft so die Passage verstopfte, daß die vornehmen Kundschaften, die nach der Bank wollten, mit ihren Equipagen nicht vorfahren konnten. Ohne Unterlaß beklagten sich die Kunden drinnen in dem Bureau über den widerlichen Zugang zu dem Geschäft und manch einer drohte, wenn den Unzuträglichkeiten nicht abgeholfen würde, der Firma sein Konto zu entziehen. In des die Drohung führte nie einer aus. Die Kundschaft des Hauses Middleman war keine Kundschaft von heute und gestern, sie setzte sich vorwiegend aus den Nachkommen und Erben alter gutfundierter Familien zusammen, deren Vertrauen das Haus Middleman schon über anderthalb Jahrhundert genöß.

Es war eine alte angestammte Kundschaft und neue Kunden kamen in den Büchern der alten Firma kaum hinzu. Hugo Middleman, der die Firma gegen Anfang der siebziger Jahre repräsentierte, war dem Urteil seinesgleichen zufolge keine Finanzkapazität, indes zu dem soliden Geschäft, das er führte, brauchte er es vielleicht gar nicht zu sein. Sein Geschäft ging von selbst. Er war ein immer höflicher, weißhaariger kleiner Herr, der in seiner Jugend ein hübsches, zartes, nicht unbemitteltes Mädchen heimgeführt hatte, das ihn jedoch jetzt längst schon zum Witwer gemacht, was ihn indes nicht abhielt, nach wie vor in der reizenden Villa, die er in Loddonford an der Themse besaß, gelegentlich glänzende Gartengesellschaften zu geben, bei denen er einen Teil der besten Gesellschaft der Hauptstadt um sich erblickte. Sonst war er in seinen späteren Jahren jedenfalls ein ruhiger, für seine ländliche Zurückgezogenheit schwärmender Herr, der sich am glücklichsten fühlte, wenn er unter seinen Bäumen an der Themse mit seinem Horaz in der Hand lustwandeln oder die Angelrute auswerfen konnte. In der Stadt hielt es ihn, wenn die Geschäftsstunden vorüber waren, meistens nicht lange, und höchstens einmal oder zweimal im Monat blieb er, wenn er mit Arbeiten überhäuft war, in der kleinen Wohnung über seinen Büreaus, die einst sein Junggejellenheim gewesen, über Nacht zurück.

Eines Morgens, als der Kolonialhändler, der neben der Middlemanschen Bank sein Lager hatte, nach seinem Geschäft kam, sah er die Gasse, auf der sich sonst nur seine Eierkisten breit zu machen pflegten, von einem dunklen Gewimmel aufgeregter und gestikulierender Menschen verperrt. Sein erster Gedanke war, daß es bei ihm brenne. Die Angst vor Feuer hatte ihn schon so manchmal in seinem Hause in einem Vorort nicht zum Schlaf kommen lassen. Bei näherem Zusehen fand er aber, daß nirgends aus seinen Fenstern Rauch herausdrang. Er schnüffelte und sagte sich, daß es anders riechen würde, wenn seine Speckseiten brennen würden. Und als er tiefer in die Gasse hineinkam, sah er, daß der Aufstand überhaupt nicht vor seiner Thür, sondern nebenan vor Middlemans Thür statt hatte, und beruhigter trat er an den Menschenknäuel heran und fragte: „Was ist hier los?“

Der Mann, an den er sich gewandt, wies auf eines der Fenster des Middlemanschen Hauses. „Da ist jemand ermordet.“ sagte er. „Was?“ rief der Kolonialhändler erschreckt. „Ermordet — wo — wer?“ „Sie sagen — der Besitzer der Bank.“ „Herr Middleman?“

Der Kolonialhändler drängte sich entsezt an einen der Polizisten, die er in seiner Nähe sah, heran, um sich Auskunft zu holen. Das Unglaubliche war Wahrheit. Herr Middleman war tags vorher wie immer im Geschäft gewesen. In vorgerückter Nachmittagsstunde hatte er der Hausbesorgerin sagen lassen, daß er die Nacht in der Stadt bleiben würde, und daß sie sein Zimmer zurecht machen sollte. Kurz vor Geschäftsschluß war er dann ausgegangen und abends gegen 9 Uhr war er nach Hause gekommen. Wo er in der Zeit gewesen war, wußte keiner, indes nahm man an, daß

er in seinem Klub in Westend gewesen, und dort gespeist hatte. Wenigstens war das sonst stets, wenn er in der Stadt blieb, so seine Gewohnheit. Um halb zehn brachte die Haushälterin, nebenbei gesagt, die einzige Person, die in dem Geschäftshause wohnte, eine Frau, die seit dreißig Jahren in ihrem Dienst stand, ihrem Herrn eine Kanne heißes Wasser herein und stellte sie auf den Tisch, an dem er in seinen Büchern arbeitete, Kumpflasche und Zuckerdose dazu.

Mit ihrer durch die langen Jahre gewonnenen Zutraulichkeit drückte die Frau ihrem Herrn ihr Bedauern aus, daß er so spät noch arbeiten müßte, und Herr Middleman antwortete ihr freundlich, daß daran nur die Abwesenheit Herrn Warners schuld wäre, der in einer wichtigen Angelegenheit nach dem Festland gereist wäre. Herr Warner — der Hauptkassierer und Prokurist des Hauses — wurde aber zum nächsten Tage wieder zurück erwartet, und lächelnd tröstete Herr Middleman seine Haushälterin mit der Versicherung, daß er sie dann fürs erste nicht mehr in der Stadt belästigen würde. Die Frau wünschte ihm eine gute Nacht und ließ ihn allein, und lebend sah sie ihn nicht wieder.

Zu wecken brauchte man Herrn Middleman morgens nicht, er war ein Frühaufsteher, und wenn er in London schlief, war er meistens gegen sechs schon auf und wenn er seinen Kaffee bekam, hatte er für gewöhnlich schon einen Spaziergang an die Themse hinter sich, als es nun aber am nächsten Morgen acht ward und noch kein Laut aus seinem Zimmer herauskam, glaubte die Frau, daß ihr Herr, abgespannt von der Nacharbeit, es diesmal verschlafen. Daher ging sie an seine Thür und klopfte, nach einer Weile nochmal, doch ebenso umsonst. Inzwischen war unten in den Bureaus Herr Froy, der zweite Buchhalter, der in Herrn Warners Abwesenheit der nächste nach dem Chef war, eingetroffen, und geängstigt wandte sich die Hausbesorgerin an ihn und bat ihn, zu Herrn Middleman herauszukommen. Herr Froy wollte jedoch nicht. Es war ein älterer, schwerfälliger Mann, der exakt seine Schuldigkeit, aber nicht gern etwas darüber that. Und Herr Middleman zu wecken, erklärte er, war seine Aufgabe nicht. Erst als man die Schlüssel zu den Geldspinden brauchte, fand er sich bereit, mit der Frau Herrn Middleman zu rufen.

Sie klopfen neuerdings an seine Thür. Und wieder regte sich drinnen nichts, Herr Froy und die Frau sahen sich eine Weile verwundert an und dann glaubte der Buchhalter der Haushälterin zeigen zu müssen, daß er in seiner Stellung sich mehr herausnehmen dürfe als sie. Er drückte leise die Klinke nieder und siehe da — zu seinem Schrecken ging die Thür auf! Sie war nicht verriegelt und nicht verschlossen.

Sie traten auf den Zehenspitzen ein. Das Zimmer war dunkel, die Jalousien waren herunter. In einiger Entfernung von dem Bett blieb der Buchhalter stehen.

„Herr Middleman!“ rief der Buchhalter. „Schlafen Sie; Herr Middleman?“ fragte die Frau.

Doch er gab keine Antwort. Außer dem Ticken der altmodischen Uhr auf dem Kamin kein Laut in dem Raume.

„Wenn er nur nicht krank ist, Herr Froy,“ lispelte die Portierin, „denn sonst ist er doch stets die Pünktlichkeit selbst. Ich werde die Jalousien hochziehen.“

Es ward hell in dem Zimmer und noch sahen sie, daß der kleine Tisch, der sonst vor seinem Bette stand, umgeworfen war. Uhr, Notizbuch und Leuchter lagen auf der Erde. Die Frau erschrak.

„Er ist krank,“ rief sie und lief an das Bett und zog die Bettdecke fort. Im nächsten Augenblick kreischte sie laut auf. Der alte Buchhalter beugte sich vor. Steif und leblos lag der Bankier im Bett. Er war tot.

In Todesangst schickten sie nach einem Arzt und nach der Polizei.

Der Arzt kam und konstatierte, daß der Tod bereits seit mehreren Stunden eingetreten war. Er war gewaltsam erfolgt. Der Bankier war erdroppelt!

Die Haushälterin war nahe daran, vor Entsetzen in Ohnmacht zu fallen. Und dem biteren Herrn Froy ging es auch nicht viel besser.

Er zitterte und war fast außer stande, die einfachsten Fragen zu beantworten, die die Polizei ihm stellte.

Er mußte das Portefeuille und die Uhr des

Toten, die man auf der Erde gefunden, relognoszieren.

„Sie sehen, ein Raubmord ist es nicht,“ meinte der Mann des Gesetzes. „Seine Wertfachen sind da! Müßte denn gerade unten in dem Lokal etwas passiert sein.“

„Was soll da passiert sein,“ rief Herr Froy blöde.

„Das wollen wir eben untersuchen, mein Herr. Sie haben Kassenspinde unten. Haben Sie die Schlüssel?“

„Die Schlüssel!“ stöhnte Herr Froy, „die Schlüssel brauche ich ja eben selbst. Deswegen kam ich hier herauf. Der Chef hat den Schlüssel zum Eisenschrank in dem Privatbureau und darin liegen alle anderen Schlüssel. Und ich gebrauche diese Schlüssel. Ich habe unten auszusuchen.“

Man suchte nach den Schlüsseln des Toten. Die Hausbesorgerin behauptete bestimmt, sie am Abend vorher, als sie ihrem Herrn Rum und heißes Wasser herausbrachte, auf seinem Schreibtisch gesehen zu haben. Man durchsuchte Schlaf- und Wohnzimmer danach, aber umsonst.

Herr Froy war ratlos. Die Zeit verstrich und die Kasse mußte geöffnet werden. Da fiel es Herrn Froy plötzlich ein, daß Herr Damby, ein junger Kommiss, der als Privatsekretär Herrn Middlemans fungierte, auch einen Schlüssel zu dem Schrank im Kabinett des Chefs besaß. Herr Damby würde inzwischen gewiß eingetroffen sein. Der Mann des Gesetzes zog die Brauen höher. Das Vorhandensein eines zweiten Schlüssels zu dem Schrank im Privatkabinett gab ihm ernstlich zu denken. Er begab sich mit dem Buchhalter in das Banklokal hinunter.

Die Kommiss waren vollzählig zugegen. Sie standen zusammen und fragten sich, was geschehen sein könnte. Der Portier hatte Polizisten in das Haus kommen sehen. Und das hatte etwas zu bedeuten. Doch was? Herr Damby stand etwas abseits von den andern und wollte sich gerade seinen Kontor-Rock anziehen, als er von Herrn Froy gerufen wurde. Er war ein junger, hübscher Mensch von etwa vierundzwanzig Jahren. Man fragte ihn, ob er das Duplikat des Schlüssels im Privatkabinett bei sich hätte. Natürlich hatte er ihn bei sich. Doch weshalb die Frage? Was war geschehen? Herr Froy zuckte die Achseln und stöhnte. Der Polizist bat sich den Schlüssel aus und dann verfügten sich alle drei — Froy, Damby und der Mann des Gesetzes in das Privatkabinett.

Hier stellte es sich heraus, daß die Frage nach Herrn Damby's Schlüssel eine überflüssige gewesen, der Schrank stand weit offen. Herr Froy glaubte seinen Augen nicht zu trauen und Damby stieß einen lauten Ruf des Staunens aus. Der Polizist verlor kein Wort, er befaß sich nur Damby.

„'s ist klar,“ sagte Herr Froy, „'s ist doch ein Raubmord! Die Schurken müssen gestört worden sein und ließen, als sie davonliefen, die Thür auf.“

„Das sehe ich nicht ein,“ meinte Damby, näher an den Schrank tretend. „Hier liegt alles in Ordnung und dort liegt auch auf seinem gewöhnlichen Platz der Schlüssel zum Kassenspind. Vielleicht hat Herr Middleman nur vergessen —“

„Bah,“ meinte Herr Froy, „Herr Middleman etwas vergessen? In dreißig Jahren kam das nicht vor!“

Der Polizist bat, in die Stahlkammer geführt zu werden.

Diese war verschlossen, sowie sie aber aufgemacht worden, war jeder Zweifel behoben. Bindfadenenden lagen auf dem mit Siegellack betropften Boden. Eine Kontorlampe stand auf einem Sims. Zwei große Risten, die Kunden gehörten, waren erbrochen, das Handwerkszeug lag daneben.

Herr Froy zog ein Fach am Ende der Kammer auf, dann rief er:

„Kommen Sie her, meine Herren. Hier lagen gestern Abend noch zweitausend Pfund. Ich habe sie selbst abgezählt. Sie sind fort. Nicht ein einziges Goldstück ist mehr da.“

„Aber die Banknoten!“ rief Herr Damby und kam aus einer Ecke mit hohen Stößen von Kassenscheinen herbei. „Nein,“ sagte er, wie er die Pakete abzählte, sind vollzählig da. Die Räuber müssen sie übersehen haben.“

„Oder hüteten sich, sich mit ihnen Unannehmlichkeiten auszusuchen,“ bemerkte der Polizist. „Ein Goldstück läßt sich überall an den Mann bringen. Die Noten aber haben ihre Nummern

und können einen verraten. Die Räuber waren offenbar Leute vom Fach und wußten hier genau Bescheid.“

Herr Froy maß den Polizisten mit indignierten Blicken.

„Geben Sie es selbst zu,“ fuhr dieser gelassen fort. „Die Kanailles waren mit allem vertraut was hier vorgeht. Sie wußten, wo die Schlüssel zu finden waren und wo dies und das stand und lag. Sie wußten, daß der Hauptkassierer, der ein sehr gewissenhafter Herr sein soll, verreist war und daß, ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, mein Herr, sich ihnen bei seinem Vertreter vielleicht manch eine Chance böte. Das einzige, was sie nicht gewußt zu haben scheinen, ist, daß Herr Middleman in der Nacht hier in der Bank schlief, und das hat dem Aermsten das Leben gekostet.“

„Das ist Ihre Absicht?“

„Meine Ansicht von der Sache ist die, Herr Froy: Die Räuber verlangten von dem alten Herrn Auslieferung der Schlüssel und er wollte sie nicht geben. Und dann — und dann kam alles so, wie es gekommen. In des, fuhr der Polizist fort, „der Fall ist ein Kapitalkauf und ich muß mich beeilen, ihn meinem Vorgesetzten zu melden. Ich werde meine Leute hinterlassen, wenn auch nur, um den Zubrang der Neugierigen, die sich bald vor Ihrem Hause einfinden werden, abzuwehren.“

Die Kunde von dem Mord des in weitesten Kreisen bekannten Bankiers ging wie ein Lauffeuer durch ganz London. Die Abendblätter brachten detaillierte Schilderungen des graufigen Ereignisses, und konstatierten sämtliche behördlich festgestellten Entwendungen aus der Stahlkammer der Bank. Die Räuber mußten in der That von mancherlei, was in der Middlemanschen Bank vorgeing, Wind gehabt haben. Ein kostbarer Schmuck, der erst ein paar Tage vorher in der Stahlkammer deponiert worden und von Herrn Warner unter Aufsicht Herrn Damby's abgelegt worden war, daß es fast unmöglich schien, daß jemand, der nicht wußte wo er lag, ihn finden konnte, war mit dem baren Geld und vielen andern Gegenständen von hohem Werte, mitverschunden.

Middlemans Nichte.

In dem vornehmen Töchterpensionat der beiden alten Fräulein Grigg waren Ferien. Es waren die langen Sommerferien, wo die Schulstuben sechs Wochen leer standen. Die jungen Mädchen waren in die Heimat zu ihren Eltern oder Anverwandten abgereist. Nur zwei von allen waren noch zurückgeblieben, und diese wollten binnen wenigen Stunden auch aufbrechen.

Es sind zwei hübsche junge Mädchen, die eine zart und blond und schmachend, die andere brünett mit ersten Augen und entschlossenen Zügen. Die eine, die Nichte und Erbin eines Millionärs und die andere die Tochter eines Mannes, von dem niemand recht wußte, wovon er lebte. Den Damen Grigg fiel stets ein Stein vom Herzen, wenn Anna Studlys Vater wieder einmal das für seine Tochter entfallende Schul- und Kostgeld eingekandt hatte.

Dieser große Unterschied in Position und Charakter hinderte jedoch nicht, daß die Mädchen die innigste Freundschaft mit einander geschlossen. Sie waren in des Wortes weitestem Sinne ein Herz und eine Seele zusammen gewesen. Und nun standen sie auf dem Punkt, wo ihre Lebenswege sich von einander scheiden sollten. Sie gedachten beide nicht mehr in das Haus der Damen Grigg zurückzukehren.

„Gott sei Dank,“ meinte die blonde Grace, als sie mit ihrer Freundin einen letzten Abschiedsgang durch den Garten der Anstalt machte, „Gott sei Dank, daß ich hier herauskomme. Der Ort und die alten spitzfindigen Griggs sind mir längst ein Greuel. Das einzige, was mir schwer wird, ist, Dich verlassen zu sollen, Anna. Du warst mein einziger Trost und meine einzige Freude hier gewesen. Ich werde Dich auch niemals vergessen.“

Anna Studly zuckte die Achseln. „Du gehst einem rauschenden Leben entgegen. Grace. Du bist die Erbin eines steinreichen Oheims. Du wirst Herrin eines Schlosses werden und glänzende Festlichkeiten geben —“

„An denen ich keine Freude haben werde, wenn ich Dich nicht hinzuziehen kann.“

„Du bist ein gutes Kind, Grace. Und ich zweifle nicht im mindesten an der Aufrichtigkeit Deiner Wünsche. In des Du vergißt stets, daß unsere Wege sich von heute an trennen und sich nicht mehr vereinen dürfen.“ (F. f.)

1 Parterrewohnung Strobandstr. 13 auch zur Werkstatt geeignet 3. verm. Bachestr. 12.

Eine Wohnung 1. Etage, 3 Zimmer und Zubehör, für 380 Mark hat zu vermieten W. v. Kobielska

Laden mit Wohnung zu vermieten Culmerstraße 12.

Freundl. Wohnung, 2 Zimm., hell Küche und allem Zubehör, nach vorn. Aussicht Weichsel. Da. 1 H. Wohn. u. 1 Zim. 3. verm. Näh. Bäderstr. 3, prt

Von sofort oder zum 1. April schöne Wohnung von 6 Zimmern, 12' hoch, mit Bade-Einrichtung und schönstem Balkon zu vermieten Neustädtischer Markt 24. 1.

Wohnung im 1. Stock von 5 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten A. Teufel, Gerechtheitr. 25.

1 fein möblierte Wohnung mit Klavier, Salon, 1 Zimmer, Kabinett, Entree, auch ohne Möbel, verleiungshalber vom 1. 4. zu vermieten. Näheres Alter Markt 27, III.

1. Etage Schillerstr. 19, 4 Zimm. Küche vom 1. April zu vermieten. Näheres Alter Markt 27, III.

Wohnung Schulstraße Nr. 15 III. Etage, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, n ruhige Mieter p. 1. 4. 1901 zu vermieten. Soppart, Bachestr. 17.

Wohnung in der 1. Etage von 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. O. Schütze, Strobandstr. 15.

In meinem Neubau Culmerstr. 26 sind vom 1. April er. Laden und Wohnungen zu vermieten. Jacob Hirsch, Breitestr. 44.

Altstädtischer Markt No. 12 Wohnung 4 Zimmer, helle Küche, vermietet Bernhard Loiser.

Kleine Wohnung vom 1. April zu vermieten Altstädtischer Markt 17. Geschwister Bayer.

1 Wohnung zu verm. Bräudenstr. 22.

Läden und Wohnungen in unserem Neubau — auch die erste Etage, die Herr Rechtsanwalt Neumann inne hat — sind zum 1. April er. zu vermieten. Louis Wollenberg.

1 Laden in bester Geschäftslage für 400 Mk. pro Jahr von gleich oder 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Btg.

Möbliertes Zimmer mit auch ohne Büchereig. zu verm. Strobandstr. 20.

Kl. möbl. Zimm. 3. v. Strobandstr. 17.

Laden in bester Lage Thorns, Breitestraße Nr. 46, in welchem seit Jahren ein Drogerie- und Parfümeriegeschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist vom 1. April 1901, event. auch mit Wohnung zu vermieten. G. Soppart, Bachestr. 17, I.

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstr. 16, II links.

Ein möbl. Zimmer sofort zu verm. Tuchmacherstr. 5, part. links.

2 Stuben, Kab., Entr. u. Küche, v. 1. April zu verm. Culmerstr. 11.